

Wie Schweizer KMU Software einsetzen

Wenn es um die Technologie von Business-Software geht, möchten kleine und mittlere Unternehmen der Schweiz möglichst flexibel bleiben. Für die Implementierung wünschen sie sich indes nur einen Ansprechpartner.

von Walter Dettling*

2

Eine anfangs dieses Jahres veröffentlichte Untersuchung¹⁾ gibt Aufschluss über den Einsatz und die Integration von Enterprise Resource Planning (ERP) und E-Business in Schweizer Klein- und Mittelbetrieben. Die Studie weist nach, dass nach dem ersten, grösstenteils noch experimentellen Einsatz von Business-Software heute die ERP-Systeme bei der Integration von Geschäftsprozessen eine Schlüsselrolle spielen.

Die Untersuchung, aus der im Folgenden einige ausgewählte Ergebnisse vorgestellt werden²⁾, ergibt weiter, dass sich die Bedeutung des E-Business für viele Klein- und Mittelbetriebe erhöht hat. Allerdings wird das Thema wesentlich differenzierter angegangen, als das noch während der Phase des E-Business-Hype der Fall war.

Die Bedeutung von Business-Software für Schweizer KMU

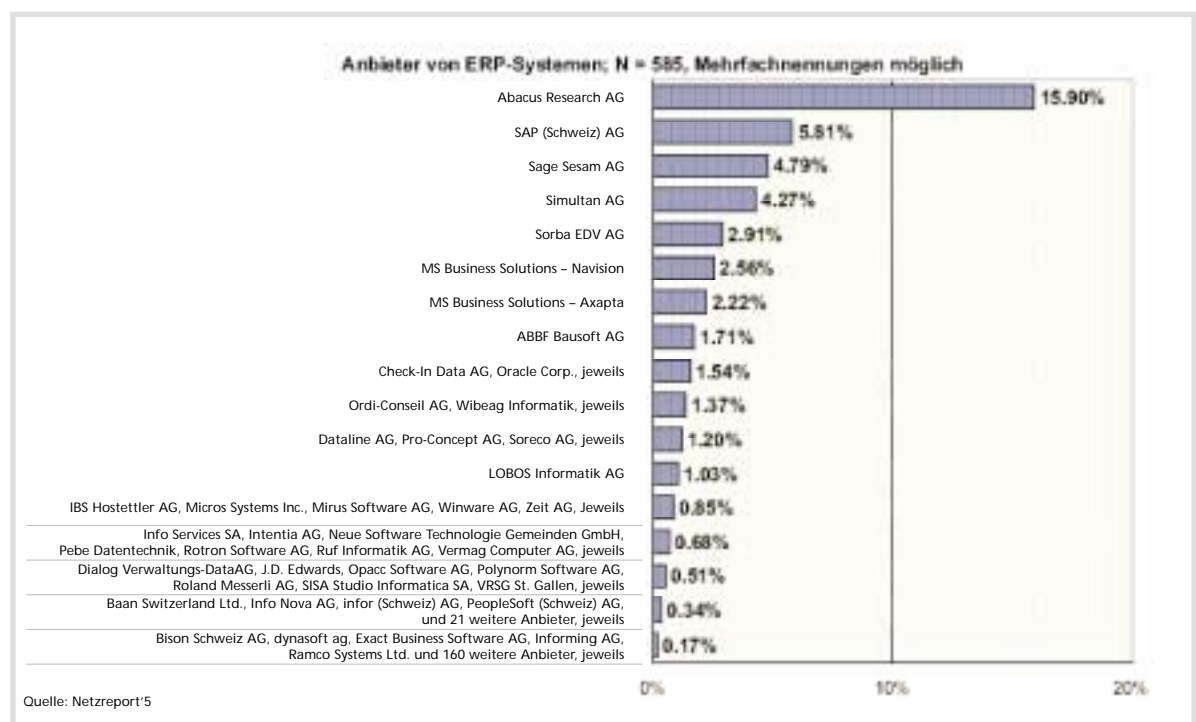
In ERP-Systemen werden grundlegende Informationen gespeichert und gesammelt, die auch für die Unterstützung unternehmensübergreifender Prozesse benötigt werden. E-Commerce- und E-Procurement-Applikationen sind Beispiele für Software-Anwendungen, die die elektronische Unterstützung von Geschäftsprozessen über die Unternehmensgrenzen hinaus erlauben.

Die Studie untersucht den Zusammenhang zwischen der innerbetrieblichen Unterstützung durch die IT und dem E-Business. Ausgangshypothese ist die Annahme, dass kleine und mittlere Schweizer Unternehmen ihre E-Business-Projekte auf ihre existierende Business-Software – meist ERP-Systeme – aufsetzen. Mit der Erwartung, über das Internet vor allem einen zusätzlichen Absatzkanal zu erschliessen, standen anfangs vor allem E-Commerce-Module im Vordergrund. Gegenwärtig steht die unternehmensübergreifende Integration von Prozessen im Zentrum des E-Business.

me – aufsetzen. Mit der Erwartung, über das Internet vor allem einen zusätzlichen Absatzkanal zu erschliessen, standen anfangs vor allem E-Commerce-Module im Vordergrund. Gegenwärtig steht die unternehmensübergreifende Integration von Prozessen im Zentrum des E-Business.

Die Struktur der Studie nach Unternehmensgrösse

Befragt wurden ausgewählte Schweizer Unternehmen mit 10 bis 250 Mitarbeitern. Den grössten Anteil macht das Gesundheits- und Sozialwesen aus (17 Prozent), gefolgt vom verarbeitenden Gewerbe und der Industrie (16 Prozent) und den sonstigen Dienstleistungen (16 Prozent). Auch das Baugewerbe (15 Prozent) und die öffentliche Verwaltung einschliesslich



dem Unterrichtswesen (13 Prozent) sind recht stark vertreten.

Wie schon in früheren Untersuchungen deutlich wurde, zeichnet sich der Schweizer Markt für ERP-Systeme durch eine grosse Heterogenität aus. In der aktuellen Studie wurden mehr als 200 verschiedene Angaben zu Anbietern von ERP-Systemen gemacht, wobei nicht jeder Eintrag wirklich einem Hersteller eines eigenen Systems entspricht. Einige der unter «Anbieter» genannten Unternehmen sind IT-Dienstleister oder Integratoren, die Software vertreiben und implementieren und zum Teil auch Systeme verschiedener Hersteller anbieten (siehe Abbildung linke Seite).

Die untersuchten KMU setzen im ERP-Bereich nicht nur Standardsoftware ein. Zu den 585 Nennungen für Standardsoftware kommen 136 Nennungen für Individualsoftware hinzu. In Anteilen am Gesamtmarkt ausgedrückt, entfallen 10 Prozent auf Eigenentwicklungen, 9 Prozent auf fremdentwickelte Individualsoftware und 81 Prozent auf Standardsoftware. Von den Eigenentwicklungen entfallen 35,7 Prozent auf die kleinen, 24,3 Prozent auf die mittleren und 40,0 Prozent auf die grösseren KMU. Von den Fremdentwicklungen entfallen gar 54,0 Prozent auf die kleinen und 19,0 bzw. 27,0 Prozent auf die mittleren und grösseren KMU. Die Entwicklung von Individualsoftware findet in grösseren Unternehmen somit eher im eigenen Hause, in den kleinen Unternehmen eher ausser Haus statt.

Nutzung und Unterstützung von Business Software

Die Bedeutung der einzelnen Module von ERP-Software hat eine klare Rangfolge. Die Wichtigsten sind die Finanzwirtschaft, Personalwirtschaft und die Vertriebs- und Auftragsabwicklung (siehe Abbildung rechts). Deutlich weniger Unternehmen nahmen Stellung zur Frage, welche E-Business-Module für sie Bedeutung haben. Von denjenigen, die überhaupt Stellung nahmen, antworteten zwischen 60 und 80 Prozent, dass die Aufgaben in den Funktionsbereichen nicht durch die entsprechenden Module unterstützt werden.

Am intensivsten werden Aufgaben durch Branchensoftware unterstützt, deren Funktionsbereich nicht eindeutig bestimmt werden kann. Sie erreicht mit einem Unterstützungsgrad von 38 Prozent gerade mal eine Intensität wie das Schlusslicht Produktionsplanung und -steuerung bei den ERP-Modulen. Bei den übrigen Modulen fällt auf, dass eine «sehr starke» Unterstützung kaum anzutreffen ist. Demgegenüber wird häufig von «wenig» Unterstützung gesprochen.

Ansprüche an ERP-Systeme und -Anbieter

Die Antworten auf die Frage nach den Ansprüchen an ERP-Systeme mögen auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen. 83,3 Prozent der befragten Unternehmen stimmten zu, dass ERP-Systeme und deren Module so offen sein sollten, dass Module beliebiger Hersteller miteinander kombiniert werden können. Gleichzeitig sagten 74,9 Prozent aus, dass sie alle Module, die mit ihrem ERP-System integriert werden sollen, vom selben Anbieter beziehen möchten – also quasi «alles aus einer Hand».

Von den ERP-Anbietern wird folglich erwartet, dass sie ein möglichst komplettes, integriertes Leistungspaket anbieten, andererseits sollen ihre Systeme so offen konzipiert sein, dass bei Bedarf Fremdsysteme daran angeschlossen werden können.

70,0 Prozent der Befragten messen dem Kriterium «zugeschnitten auf die Branche» eine kaufentscheidende Bedeutung bei. Fast 60 Prozent stimmen der Aussage zu, dass die Technologie nebensächlich sei und letztlich nur die Leistungsfähigkeit der Software (also der Business-Aspekt) zählt.

Das Investitionsverhalten der KMU

Die Schweizer Unternehmen wollen in den Jahren 2004 und 2005 durchschnittlich 62 940 Franken pro Jahr für betriebswirtschaftliche Software (Business Software) ausgeben. Es überrascht nicht, dass kleine Unternehmen mit bis zu bis 50 Mitarbeitern auch die kleinsten Budgets aufweisen. 82 Prozent verfügen über ein Budget, das

unter 50 000 Franken liegt. Bei den Unternehmen mit 50 bis 99 Mitarbeitern sind es 53 Prozent und bei den Unternehmen mit 100 bis 250 Mitarbeitern noch 36 Prozent, die weniger als 50 000 Franken jährlich für Business Software ausgeben.

Umgekehrt ist es bei den Budgets von über 100 000 Franken jährlich: Bei den kleinen Unternehmen (10 bis 49 Mitarbeiter) haben gerade noch 7 Prozent mehr als 100 000 Franken für Business Software eingeplant, bei den mittleren (50 bis 99 Mitarbeiter) sind es 24 Prozent und bei Unternehmen mit 100 bis 250 Mitarbeitern 51 Prozent.

Bei Neuinvestitionen sollen in den kommenden zwei Jahren 8,4 Prozent in E-Business-Lösungen, 22,0 Prozent in ERP-Systeme fliessen. Gemessen an den bereits installierten Lösungen wird deshalb das Wachstum bei den E-Business-Modulen grösser ausfallen als bei den ERP-Modulen. ♦

**Prof. Dr. Walter Dettling ist Leiter des Institutes für angewandte Betriebsökonomie an der Fachhochschule beider Basel (FHBB).*

1) «Netzreport'5», Studie des IT-Fachmagazins «Netzwoche» in Zusammenarbeit mit dem Institut für angewandte Betriebsökonomie (IAB) der Fachhochschule beider Basel (FHBB). www.e-business.fhbb.ch/netzreport5

2) Dettling, Walter; Leimstoll, Uwe; Schubert, Petra (2004): Management Summary zum Netzreport'5: Einsatz von Business Software in kleinen und mittleren Schweizer Unternehmen, Basel: Fachhochschule beider Basel (FHBB), Institut für angewandte Betriebsökonomie (IAB), 2004.

Unterstützung der Aufgaben in den Funktionsbereichen durch ERP-Software-Module, gewichtet.

